

In Mittelfranken krabbelt's auch....

Eine monatliche Entdeckungsreise
von Dr. Klaus v.d. Dunk

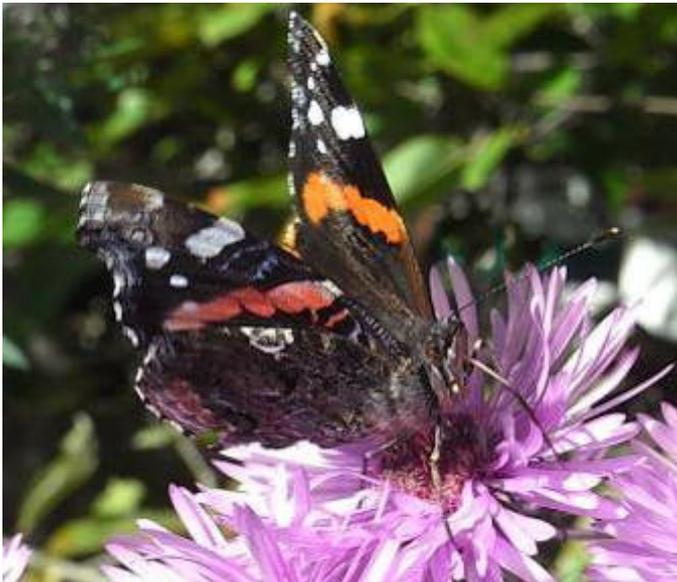
Oktober

2013

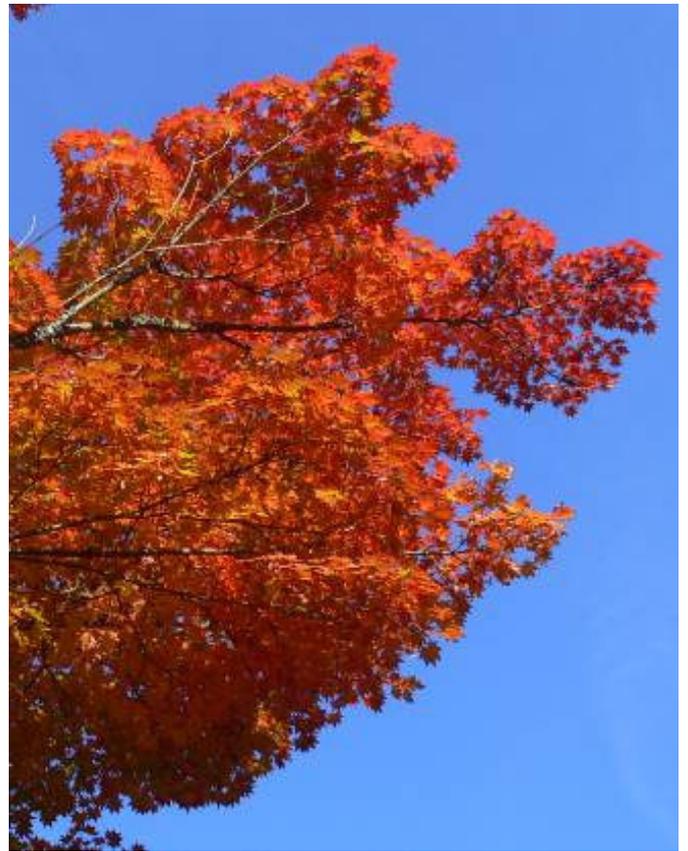
Die bunten Farben des Herbstes

Wenn die Asters die Gärten mit ihrem üppigen Blütenflor überziehen und die Färbung der Blätter die Bäume erglühen lässt, dann ist der Herbst da. Schon von weitem sieht man in den Gärten die leuchtenden Blüten der Asters. Sie ziehen nicht nur unsere Blicke an, bunte Tagfalter beleben die Szene.

Charakterfalter ist der Admiral. Die weißen und roten Flecken stechen aus dem Dunkelbraun der Flügelfärbung heraus. Der Schmetterling ist sich seiner dominierenden Stellung offensichtlich bewußt. Wenn er sich z.B: durch eine Biene oder Hummel gestört fühlt behauptet er mit 2 bis 3 kraftvollen Bewegungen mit den Flügeln seine Stellung als "Platzhirsch".



Der Admiral gehört zu den Wanderfaltern. Mit einer Geschwindigkeit von fast 40 Kilometer in der Stunde überfliegt er die Alpen in nahezu direkter Linie von Mitteleuropa nach Nordafrika und zurück.



C-Falter und Tagpfauenauge schätzen der Nektar der Asters ebenfalls.



Auch unter den Eulenfallern finden sich jetzt Arten mit auffälligen Färbungen.



Gelbeule *Xanthia ictericia*



Herbsteule *Agrochola macilenta*



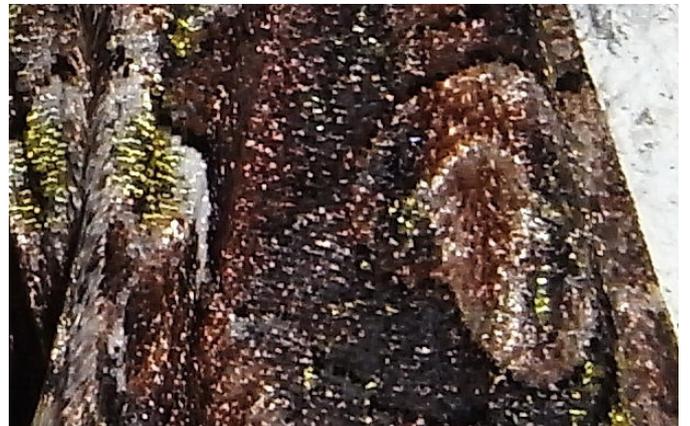
Schatteneule *Ruasina ferruginea*

Die Flügel der meisten Falter haben eine braune Grundfärbung. Unter den Herbsttieren mehrer sich Rot und Gelbtöne.



Weißdorneule *Allophyes oxyacanthae*

Die Braun-, Gelb- und Rottöne basieren auf der unterschiedlichen Verdünnung von Melanin, einem schwarzen Farbstoff. Solche Pigmentfarben stammen aus der Nahrung der Raupen und werden bei der Metamorphose zum Falter in die Wände der Schuppen eingelagert. Neben diesen "normalen" Farben gibt es noch Weiß und das Spektrum der Schillerfarben. Weiß ist die Folge einer Totalreflektion des Lichtes. So gebaute Schuppen dienen der Aufhellung. Schillerfarben wie das Grün im Flügel der Weißdorneule sind die Folge einer Beugung der Lichtstrahlen.



Zeit der Raupenwanderung

In dieser Zeit sieht man immer wieder auffällige große behaarte Raupen. Sie laufen für ihre Verhältnisse ziemlich schnell durch die Landschaft. Offenbar haben sie ein bestimmtes Ziel vor Augen.

Die Raupen gehören zu einem einheimischen nachtaktiven Falter, dem Brombeerspinner (*Macrothylacia rubi*). Systematisch gehört er in die Familie der sog. Glucken, *Lasiocampidae*.

Die Raupen sind auf der Suche nach einem geeigneten Winterschlafplatz. Sie waren im Juni / Juli aus dem Ei geschlüpft und sind jetzt nach mehreren Häutungen erwachsen.

Nun suchen sie für den nächsten Winter einen Platz, wo sie sich im zeitigen Frühjahr verpuppen können. Der fertige Falter fliegt ab Ende Mai. Das Männchen ist rotbraun, das Weibchen hell graugelb.

Die Raupen sind etwa 8 cm lang und haben einen dichten langen Haarpelz. Oben stehen über 1 cm lange, biegsame schwarze Haare. Die an den Flanken sind grau gefärbt. Nachdem viele Menschen eine schmerzhaft Hautentzündung mit Blasenbildung bekommen, wenn sie solch eine Raupe anfassen, ist man der Sache nachgegangen. Dabei fand man zwischen den langen Haaren direkt auf der Haut der Raupe viele kurze reißnagelförmige Dornen. Sie sind offenbar hohl, so dass sie bei Berührung leicht abbrechen. Wie bei der Brennnessel entsteht nach dem Haarbruch eine regelrechte Kanüle, über die das Gift injiziert wird.

Der Brombeerspinner ist ziemlich häufig. Weil seine Raupe nicht nur Brombeerblätter frisst, sondern auch Blätter von diversen Büschen wie Schlehe und Schneeball nimmt, ja selbst Weggerich, Fingerkraut und viele andere Kräuter verträgt, findet man den Falter nahezu überall. Wikipedia nennt das "von Trockenrasen bis Hochmoor".



Bei Störungen rollt sie sich ein und verharrt so einige Minuten lang, ehe sie weiterkrabbelt.

Eine andere Raupe kroch ebenfalls über der Weg, an dem ich dem Brombeerspinner begegnet war: Es ist die bildhübsche Raupe des Rotschwanz – oder Streckfußfalters (*Dasychira pudibunda*). Die Art ist vor allem in Buchenwäldern zuhause. Der Falter selber hat eine wenig aufregende graue Färbung.



Calotois (Himara) pennaria



Mit dem Oktober wechselt auch die Artenzusammensetzung an der nächtlichen Hauslampe. Typisch sind einige Herbsspanner, inklusive verschiedener Frostspanner.

Vor allem wegen seiner rotbraunen Färbung, aber auch wegen seiner Größe fällt *Calotis pennaria* auf. Ans Licht kommen offenbar nur die Männchen. Sie besitzen sehr auffällige Fühler, die aber im Ruhezustand eng an den Körper angelegt werden. Da sie dann auch von den Flügeln überdeckt sind, kann man bei der Sicht von oben nicht mehr unterscheiden, ob man ein Männchen oder Weibchen vor sich hat.

Die großen gekämmten Fühler waren offensichtlich dem Beschreiber Carl v. Linné ebenso aufgefallen, denn der Artename "pennaria" ist vom lateinischen Wort "penna", die Feder abgeleitet. Wenn die Männchen aber solch riesige Antennen haben, muss der Duftstoff der Weibchen schon sehr gering konzentriert sein. Es kann ja sein, dass die Weibchen sich so gut versteckt halten, dass das Heromon nur noch in geringer Konzentration nach außen dringt. Um den Geschlechtspartner dennoch zu finden, bedarf es enorm empfindlicher Geruchsorgane.

Die Färbung der Tiere variiert sehr und reicht von Gelb-Rot über Lila-Rot bis zu einem dunkler Braun-Rot. Da sich die Raupen von Blättern der verschiedensten Laubbäume ernähren, ist die Art nicht selten.



Grauer Laubwaldspanner (*Epirrhita dilutata*)



Mit dem Oktober beginnt die Zeit der Frostspanner. Die eigentlichen fehlen noch, aber die Vorhut ist schon anwesend. Häufigster Vertreter ist zur Zeit der große, hellgraue Laubwaldspanner *Epirrhita dilutata*. Der erste Anblick führt nicht gerade zu Stürmen der Begeisterung. Wenn man ihn jedoch genauer betrachtet, zeigt sein Flügelmuster doch recht viele Variationen. Die gegabelte schwarze Linie auf den Vorderflügeln ist stets vorhanden, aber die Zackenbinden schwanken in ihrer Farbsättigung sehr. Vor der durchscheinenden Lampe kann man die Zackenbinden deutlich erkennen. Ab und zu trifft man auch auf teilweise oder ganz verdunkelte Exemplare.

Der Raupe dieses Falters ist gelbgrün gefärbt. Ihre Seiten schmücken eine weiße und zwei gelbe Längsstreifen. Im Blättergewirr der Pflanzen wirkt das als gute Tarnung. Wie alle Spannerraupe besitzt sie am Bauch neben dem Nachschieber nur ein Paar Bauchfüße, "normale" Raupen haben hier 4 Paare. Die Konsequenz daraus führt zu der typischer Fortbewegungsweise, die dieser Schmetterlingsgruppe den Namen "Spanner" eingetragen hat: das Heranholen der Bauchfüße an die Laufbeine bedingt eine starke Krümmung des mittleren Körpers, der beim folgenden Ausstrecken die nächste Wegstrecke überspannt. Auf dieselbe Tatsache weist auch der lateinische Namen "Geometridae" hin. Ein Geometer ist ein Feldmesser, also ein Gerät, mit dem man Streckenlängen bestimmt.



Weitere Gäste an der Hauslampe



"Pünktlich" zum Ende des Oktobers kommen ein paar neue Gäste. Die gelbe Eule mit dem aparten rostroten Strichmuster auf den Flügeln heißt *Xanthia citrigo*. Da die Raupe vornehmlich Lindenblätter frisst, kann man die Art "Lindengelbeule" nennen. Sie gehört zu den erst spät im Jahr erscheinenden Arten und ist nicht selten.

Die Flugzeit der Begleiterin auf dem Bild fängt erst jetzt gerade an und geht noch bis Anfang Dezember. Es ist eine kleine Pappelglucke, von Linné *Poecilocampa populi* genannt. Sie gehört systematisch mit dem oben bereits erwähnten Brombeerspinner in die Familie Lasiocampidae.

Auf dem Foto kann man nicht so gut erkennen, dass die Flügel dunkel-purpurn gefärbt sind. Zusammen mit den sparsamen Musterteilen macht dieser Falter einen vornehmen Eindruck

... und noch ein Neuer:

Der Frostspanner *Cheimatobia brumata*



Von der Gestalt her läßt sich der Frostspanner zu den Geometriden rechnen, die die Durchschnittsgröße haben. Der neben ihm sitzende *Chloroclysta siterata* zeigt das deutlich.

Mit seinem ausdrucksvollen Bänderungsmuster ist es ein hübscher Falter. Allerdings haben die meisten Frostspanner eine ziemlich verwaschene Zeichnung. Das ist sicher eine Frage der Ernährung der Raupe.

Nachdem alle Frostspanner, die zum Licht kommen, Männchen sind, kann das blasse Aussehen darauf beruhen, dass sich die Männchen bei der Suche nach einem der flugunfähigen Weibchen ein Rennen liefern, bei dem die Schuppen nur so fliegen.



Weberknechte

Weberknechte oder Schneider sind Spinnentiere. Sie haben 8 meistens überaus lange Beine, die den kompakten, nicht weiter untergliederten Körper tragen. Alle Weberknechte haben zwei Augen, die dicht beieinander an einem kleinen Sockel über das Kopfende des Körpers erhoben sind. Auf den Bildern sind sie gut zu erkennen. Als Mundwerkzeuge verfügen die Tiere über so genannte Cheliceren. Bei den entfernt verwandten Skorpionen und Krebsen dienen die großen Scheren nicht nur zum Zerkleinern der Beute, sondern sind auch respektable Waffen. Die Weberknechte tragen ihre meist recht kleinen Cheliceren eingeklappt unter dem Kopf. Im Profil kann man sie erahnen.

Die bei uns weitaus häufigste Art ist der Gemeine Weberknecht *Phalangium opilio*.



Typisch ist die Färbung seines Rückens. Weberknechte ernähren sich von organischen Resten, auch von Aas. Aber sie fangen auch kleinere Insekten und Asseln, indem sie sie mit ihren langen Wickelbeinen wie mit einem Lasso festhalten und anschließend gekonnt mit den Scheren tranchieren.

Auf dem Bild nebenan zerlegt er gerade eine Assel.



Aggressive Weberknechte

Weberknechte kennt jeder, vielleicht aber eher unter dem Namen "Schuster" oder "Schneider". Sie sind Verwandte der Spinnen und besitzen deshalb 8 Beine und Cheliceren (Scheren) als Mundwerkzeuge. Ihr Körper besteht aus einem Stück. Oben drauf erhebt sich vorne ein kleiner Sockel mit den beiden Augen. Anatomisch ebenso bemerkenswert sind die so genannten Wickelbeine, die ihre Beweglichkeit einer großen Anzahl von Gliedern verdanken.

Wenn man diese Tiere so betrachtet erscheinen sie einem sehr fragil. Leicht verlieren sie ein Bein oder gar mehrere, wenn wir sie in die Hand nehmen.

Weberknechte ziehen sich am Tage in dunkle Winkel zurück. Hier "sitzen" sie dicht gedrängt. Man fragt sich, ob sie jemals ihre Beine wieder sortieren können. Wenn sie an ihrem Ruheplatz gestört werden, fangen sie alle plötzlich an, ihren Körper schnell auf-und-ab zu schwingen. Dieses Verhalten deutet man als Trick, eine genaue Fokussierung für den Angriff eines Feindes zu erschweren. Eine Menge unscharfer Beutetiere schreckt ab. Es ist dasselbe wie bei einem Greifvogel, der aus einem Vogelschwarm kaum einen Einzelnen als Beute fangen kann.



Nachts unternehmen sie ihren Beutezug. Überraschend schnell laufen sie hoch erhoben über dem Grund. Erstaunlich., dass sie ihre ewiglangen Beine nicht verheddern. So überwinden sie leicht größere Entfernungen.



Dieses Bild gibt einen kleinen Einblick in die Jagdtaktik der Weberknechte.

Weibchen und Jungtiere haben relativ kurze Cheliceren, Männchen dagegen sehr große.



Wenn abends meine Hauslampe angeht, kommen viele Weberknechte aus ihren Schlupfwinkeln und platzieren sich im Lichtkreis der Lampe. Auf dem Bild unten verhält sich der Weberknecht ganz passiv, eng an die Unterlage geschmiegt. Der Eulenfalter und die Heuschrecke gehören offenbar nicht zu seiner üblichen Beute. Sie sind wahrscheinlich zu groß, oder doch zumindest zu kräftig.



Wenn sich jedoch ein Schwächerer in der Nähe des Weberknechtes niederlässt, benutzt dieser seine Wickelbeine, die die Beute so fesseln, dass kein Entrinnen mehr möglich ist. Von diesem Spanner blieben nur die Flügel und ein paar geringe Reste des Körpers übrig.



Gerade flüchtet ein Weberknecht *Opilic phalangoides* um die Hausecke. Der Ohrwurm *Forficula auricularia* hat – menschlich ausgedrückt – das Nachsehen. Er, eigentlich der weibliche Ohrwurm, gehört mit den Schaber und Asseln zu denen, die die Reste beseitigen.



Die Weberknechte sind nicht die einzigen Prädatoren an der Hauslampe. Mehrere Spinnenarten, besonders die *Tegenaria* warten auf ihre Gelegenheit.



Ein unscheinbarer Käfer mit einem monumentalen Namen

Nalassus (Cylindronotus) laevioctostriatus



Dieser etwa 1 cm große, schwarz oder dunkelbraun gefärbte, hochrückige Käfer gehört in die Familie der Dunkelkäfer *Tenebrionidae*. Von den weltweit bekannten etwa 2000 Arten kommen 40 bei uns vor. Darunter sind so bekannte Spezies wie der Totenkäfer *Blaps* und natürlich der namensgebende Vertreter, der Mehlkäfer *Tenebrio molitor*. Der deutsche Familienname "Dunkelkäfer" läßt sich sowohl darauf beziehen, dass fast alle dazu gehörende Käfer dunkel gefärbt sind, oder auch, dass fast alle nur im Dunkeln aktiv sind.

Der acht-gestreifte *Nolassa* ist eigentlich ziemlich häufig – aber wer geht schon nachts durch die Gegend und sieht sich an, welche dunklen Geister dann munter sind.

Nolassa ernährt sich vornehmlich von Algen, die sich auf Baumstämmen angesiedelt haben.

Der Schein einer Taschenlampe enthüllt, dass nachts auf Baumrinde einiges los ist.

